

NEUE EVOLUTION DES RUSSISCHEN BALLETTTS

Die russische Ballettkunst wurde — wenn man so sagen darf — in kristallinen Treibhäusern grossgezogen; sie ist zerbrechlich und sehr zart; Unwetter und Stürme verträgt sie nicht.

Der letzten Jahre unheilswangeres Geschehen hat sie bis in den Grund erschüttert: die in der ganzen Welt einzig das ehende Pflanzstätte zur Heranbildung junger Talente — die kaiserliche Theaterschule — wurde zerstört, und zertrümmert ist der dereinst mit so grossem Aufwand an Mühe gefügte, zu einer Einheit geformte Kern lebendiger, schöpferischer Talente; dreiste Unternehmerspekulation setzte an Stelle von Kunstwerken in gemünztem Golde — billige Marktware; eine Unzahl unbegabter Usurpatoren legten sich den Titel von „Artisten des kaiserlich russischen Balletts“ bei, und Djaghilew* war genötigt, um die Situation einigermaßen zu retten, auf den nationalen Charakter seines Unternehmens zu verzichten. Geniale Namen — wie Matisse, Picasso und Derain, Rossini, Erik Satil und Sgambatti — gereichten dem Programm des russischen Balletts in den letzten Spielzeiten zur Zierde. Die Neuaufführung von Tschaikowskis klassischem Ballett „Die schöne Schläferin“ mit Kostümen und Dekorationen von Bakst — hatte in London weder die Hoffnungen gerechtfertigt, die man auf dieses Ballett setzte, noch den enormen Kostenaufwand, den es verursachte. Die Welt steht nunmehr vor der ernstesten Krise des drohenden Zusammenbruchs einer der lebendigsten, fesselndsten und für die Gegenwart notwendigsten Künste. Noch ernster wird diese Krise infolge der fortschreitenden Demokratisierung, um nicht zu sagen Vulgarisierung des Balletts. Das Virtuositentum gerät in Verfall; statt dessen macht sich grober, gemeiner Dilettantismus breit, der mit grossem Erfolg von zahllosen sogenannten „Künstlerkabaretts“ und Kleinkunstabühnen, vorwiegend russischen Ursprungs, in Anspruch genommen wird. Glücklicherweise lässt sich diese Krisis aber noch abwenden, und das russische Ballett steht am Wendepunkt einer neuen Epoche, einer neuen Evolution und neuer Errungenschaften.

Diese Hoffnungen werden von dem ungemein befähigten jungen Meister der Choreographie, Ballettmeister am ehemals kaiserlichen Marientheater — Boris Romanoff — erfüllt. Erzogen wurde er in der streng klassischen Tradition der Petersburger Theaterschule; bald aber schliesst er sich voller Begeisterung den „revolutionären“



Hosiasson

Romanoff als Pierrot

* Vergl. Canudo Serge de Diaghilew und Rolf de Maré (Seite 42).